

Margarete Rick-Neuendorff

Zwei Mark
für ein
Lächeln

... und andere wahre Geschichten
aus der guten alten Zeit

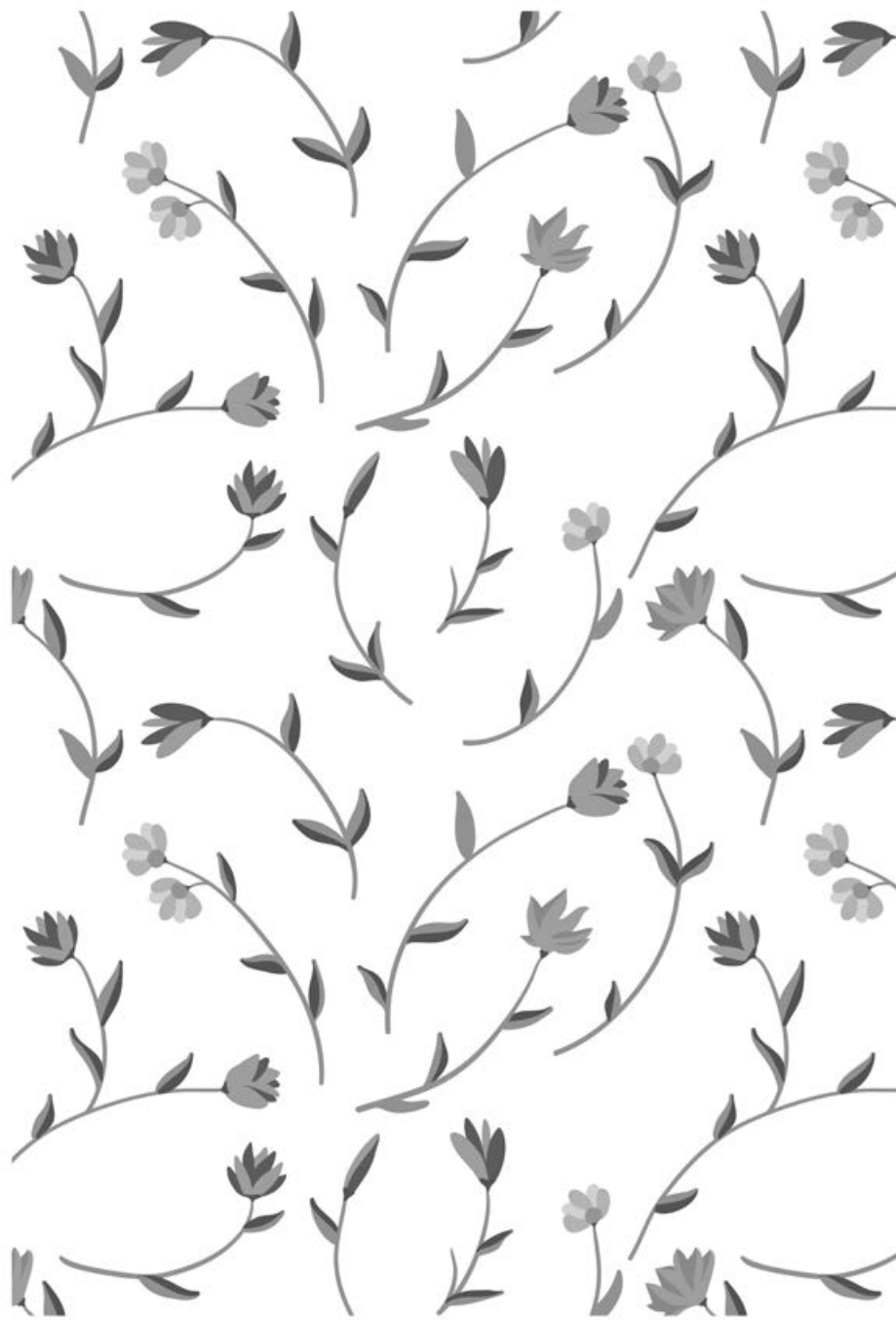


The logo for GerthMedien, featuring the word "Gerth" in a bold, sans-serif font, followed by "Medien" in a lighter, sans-serif font. A curved line arches over the text.

Inhalt

Vorwort	9
1. Die beste Oma der Welt	11
2. Maiglöckchen	15
3. Der große Stein, der ein kleiner war	19
4. Erinnerungen an eine Milchkanne	23
5. Der Herzenswunsch	29
6. Unerhörte Abendständchen	33
7. Sonderschicht für das Christkind	37
8. Der Traum von meinem Vater	41
9. Zwei Mark für ein Lächeln	45
10. Ein Gebet für was Schönes	49
11. Die Hand aus der Wolke	55
12. Frau Becker und der Mohrenkopf	59
13. Die literarische Ziege	63
14. Die Liebe ist stark	67
15. Fünf Jungs und drei Mädchen	73

16. Der neue Puppenwagen	79
17. Heuernte mit Ausblick	83
18. Am Gardasee	89
19. Der Gedanke an meinen Vater	97
20. Die Eisblumen	107
21. Die gefaltete Krippe	111
22. Freie Fahrt für die Liebe	117
23. Schrecksekunden in Italien	123
24. Die Sache mit dem Osterhasen	129
25. Wer glaubt, ist nie allein	133







Vorwort

Die Gedanken wandern im Alter ganz allmählich und immer öfter in die Vergangenheit. Ruhestandskollegen werden mir da sicher zustimmen. Wie Déjà-vus kehren die kleinen und großen Erlebnisse von früher wieder zurück, an die man sich erinnert: wunderbare Augenblicke, die das eigene Herz erfreuen. Unvergessene Geschichten, gehütet wie ein Schatz. Momente, für die man dankbar ist. Und manches nachdenklich Machende, wenn sich das einst Erlebte im Heute spiegelt.

Mit sechzig sah auch ich mich dieser Rückblende gegenüber. Meine drei Kinder waren alle erwachsen, beruflich angekommen und der Ruhestand schenkte mir Raum, mich meiner Selbst zu widmen. So bekam denn auch die

Idee ihren Platz, meine Erlebnisse einmal aufzuschreiben. Vielleicht können sie jemandem Freude, Trost oder Zuspruch sein, der Ähnliches erfahren hat, dachte ich. Vielleicht laden sie aber auch einfach nur dazu ein, einen Moment lang innezuhalten und in den eigenen Erinnerungen zu verweilen.

Ich hoffe, dass Ihnen dieses Buch guttut. Die meisten der aufgeschriebenen Geschichten habe ich selbst erlebt, einige erzähle ich aber auch aus der Sicht nahestehender Freunde und Bekannter. Denn als sie hörten, dass ich Geschichten aus der guten alten Zeit sammle und niederschreibe, fiel ihnen sogleich selbst Unvergessenes aus jüngeren Tagen ein. Vielleicht erleben Sie ja dasselbe. Wie schön wäre das! Mögen Sie beim Lesen an Ihre gute alte Zeit erinnert sein.

Margarete Rick-Neuendorff



I.

Die beste Oma der Welt

Unsere Oma Gretchen. Sie war nicht nur die Beste und Liebste, sie war auch die beste Köchin der Welt. Ihre Kochkünste übertrafen sogar die unserer Mutter, obwohl diese schon als Hauswirtschafterin in großen Küchen gekocht hatte und uns, soweit es ihr möglich war, mit tollen Gerichten verwöhnte. Doch da Großmütter bekanntlich viel Zeit haben, bereitete Oma Gretchen immer die Leckereien zu, die viel Arbeit bedeuteten. Sie hatte einfach ungeheure Freude daran, meinen Bruder und mich zu bekochen.

Für uns machte sie die besten Kartoffelpuffer, mit frisch zubereitetem Apfelmus. Sie passierte das Mus extra durch ein Sieb, damit es ganz ohne Sahne noch cremiger wurde. Zum Schluss gab sie noch eine Prise Vanillinzucker dazu. Es schmeckte himmlisch gut.

Von den knusprigen Kartoffelpuffern machte sie immer so viele, bis keiner mehr in uns hineinpasste. Den letzten Rest durften wir dann noch mit nach Hause nehmen und am nächsten Tag auf unser Pausenbrot legen. Einfach köstlich.

Einmal, als es Frühling und schon recht warm war, lud uns Oma Gretchen zu einem Picknick ein. Sie nahm eine alte Woldecke mit, die sehr dicht gewebt war, um uns vor der Kälte des noch kühlen Erdbodens zu bewahren, und zog mit uns am Nachmittag über die Wiese bis an den Waldrand. Dort war es windgeschützt und lange sonnig. Wir aber hatten nur Augen für Omas Picknickkorb. Allerdings hatte sie den mit einem frischen Geschirrtuch zugedeckt.

Oma stimmte ein Liedchen an und wir spielten ein paar Runden „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Lange aber dauerte es nicht, bis Oma das Tuch lüftete und die Köstlichkeiten zum Vorschein kamen: selbst gemachter Himbeersaft, Kakao, frisches Brot, selbst gemachtes Pflaumenmus und Hefegebackenes.

Mein Bruder und ich, wie hätte es auch anders sein können bei dieser Koch- und Backkunst, waren dankbare Esser. Oft bewunderten wir die Leckereien unserer Oma mit einem „Ah!“ und „Oh!“. Oder wir standen am Herd, das gute Aroma des bald fertigen Essens schnuppernd. Nur beim Kohl, da roch es etwas streng, sodass manch einer von Omas Gästen sagte: „Ach, was stinkt der Kohl.“

Nicht so Oma Gretchen. Sie lehrte uns, jede Speise zu respektieren: „Alles, was der liebe Gott wachsen lässt, damit wir es essen können und satt werden, stinkt nicht. Man kann sagen, es riecht, doch alles andere ist respektlos.“

Das war uns eine Lehre fürs Leben. Nie würden wir Brot oder etwas Essbares in den Müll werfen. Es gab immer eine Verwendung. Damals beispielsweise Schweine, die ja bekanntlich Allesfresser sind. Und heute gibt es eine Tonne für Kompost und mancherorts hält ein Nachbar vielleicht ein paar Hühner.

Oma Gretchen war unser Engel. Sie lehrte uns, Gott gegenüber dankbar zu sein, der diese schöne Welt erschaffen hat, auf der wir leben dürfen. Und dankbar zu sein für die Eltern, Großeltern und das gute Essen. Sie wusste damals, uns mit Köstlichkeiten und vielen kleinen Dingen vor

Augen zu führen, welch schönes Leben wir haben. Danke
Oma!

*„Und Gott sprach:
„Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen,
die Samen bringen, auf der ganzen Erde,
und alle Bäume mit Früchten,
die Samen bringen, zu eurer Speise.““*

1. Mose 1,29



2.

Maiglöckchen

In unserem Dorf ging es damals sehr beschaulich zu. Es fuhren kaum Autos, sodass wir auf der Straße Federball spielen konnten. Kam doch mal ein Auto vorbei, dann fuhr es nicht schnell. Wir gingen einfach an die Seite und der Wagen passierte uns, ohne zu hupen.

Als Kinder spielten wir auch gerne im nahe gelegenen Wald. Dort kannte ich mich sehr gut aus. Vor allem wusste ich, wo im Frühling die Maiglöckchen blühten. Meist standen sie an wunderschönen großen Lichtungen, und sobald ich in die Nähe der Blumen kam, umfing mich ihr wunderbarer Duft wie ein süßer Hauch.

Eines Tages hatte ich eben dort einen schönen Strauß gepflückt, den ich meiner Mutter mitbringen wollte. Ich war bereits auf dem Weg nach Hause und schlenderte die Straße entlang, als ein Auto neben mir hielt. (Damals war das noch genauso unverfänglich wie ein Kind allein in den Wald ziehen zu lassen.)

Ein netter Mann kurbelte sein Fenster herunter und sagte: „Na, da hast du ja ein wunderschönes Sträußchen gepflückt.“

Natürlich war ich sehr stolz und sah einen Moment lang verträumt meinen kleinen Blumenstrauß an, dem ich zum Kontrast noch ein paar grüne Blätter hinzugefügt hatte. Doch auf einmal schreckte ich ein wenig hoch, als ich den Mann wie aus weiter Ferne sagen hörte: „Hallo? Junge Dame, ich habe dich etwas gefragt.“

Nun war ich wieder hellwach. „Was haben Sie gesagt?“, fragte ich, konnte aber kaum glauben, was ich da so halb verschwommen vernommen hatte.

Er wiederholte seine Frage.

Also doch! Ich hatte es richtig gehört. Er wollte mir meinen Strauß abkaufen, für seine Frau.

Eine D-Mark bot er mir an und wartete auf meine Antwort. Da gab es nichts zu überlegen und so tauschten wir die Maiglöckchen gegen die Münze.

Der Mann freute sich sehr, hob noch einmal die Hand zum Gruß und fuhr lächelnd davon.

Damals war eine Mark viel Geld. Ich lief beglückt nach Hause, überreichte meiner Mutter das Geld und versprach: „Mama, morgen hole ich für dich einen neuen Strauß Maiglöckchen.“

*„Warum macht ihr euch Sorgen um das,
was ihr anziehen sollt?“*

*Seht, wie die Blumen auf den Feldern wachsen!
Sie arbeiten nicht und machen sich keine Kleider.“*

Matthäus 6,28